

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. excl. Postgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1465

Ahrensburg, Sonnabend, den 13. Oktober 1888

11. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Der Kaiser in Rom.

Kaiser Wilhelm ist gestern, Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr 10 Min. auf dem Bahnhof in Rom eingetroffen. Um 4 Uhr hatten König Humbert, der Kronprinz und die Prinzen Amadeus und Thomas sich am Bahnhof eingefunden. Als der Zug hielt, eilte König Humbert dem Kaiser Wilhelm entgegen, beide Monarchen begrüßten sich herzlich mit Umarmung und Kuß. Ebenso herzlich wurde Prinz Heinrich von dem Könige begrüßt. Die Musik intonirte die preussische Volkshymne. Nachdem die Monarchen die Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, fand im Königszimmer die Vorstellung des Gefolges statt. Hierauf fuhren der Kaiser und König Humbert in einem zweispännigen Hofwagen in langsamem Schritt nach dem Quirinal; die Herrschaften wurden von den dichtgedrängten Volksmassen mit unausgesetzten förmlichen Hochrufen und Händeklatschen begrüßt. Im Quirinal erwartete die Königin den Kaiser, bald nach der Begrüßung erschienen die Herrschaften auf dem Balkon und begrüßten die Volksmenge, die unausgesetzt brausende Hochrufe und Huldigungen darbrachte. Der Kanonendonner wurde überkämpft von den Hochrufen auf Deutschland, den Kaiser, das Bündniß, das Haus Savoyen u. s. w. Die Straßen und Häuser sind prachtvoll decorirt, der Enthiasmus der Bevölkerung unbeschreiblich, das Wetter prächtig. Die Presse Roms und der Provinzen bringt Festartikel, in denen der deutsche Kaiser als Gast des Königs und des italienischen Volkes begrüßt wird. — Morgen macht der Kaiser dem Papste im Vatikan einen Besuch.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg.** Schöffengericht, Sitzung am 11. October. Vorsitzender Hr. Amtsgerichtsrath Hellborn, Schöffen: Hr. Bud Wilschtedt und Hr. Wulff Hartesheide, Amtsanwalt Hr. von Bülow. Der Arbeiter Hr. Heintz Christ. Kuge aus Alt-Nahlstedt ist angeklagt wegen wiederholter Unterschlagung. Derselbe wird beschuldigt, von im Ganzen 340 Stück Eiern, die ihm der Landmann Siemers in Tonndorf zur Versorgung nach Hamburg im Laufe des Monats Mai nach und nach mitgegeben, nur 199 Stück abgeliefert und den Rest im eigenen Nutzen verwendet zu haben. Auch soll er seinem Herrn, dem Hofbesitzer Kittel in Alt-Nahlstedt, 5 Mt. unterschlagen haben, die ihm zum Kauf von Kleie mitgegeben waren. Der Angeklagte leugnet, die Zeugenaussagen bestätigen aber in vollem Umfange die Anklagepunkte. Der Amtsanwalt beantragt 1 Monat Gefängniß, das Gericht erkennt auf 14 Tage Gefängniß und Kostentragung. — Der Lehrer Franke aus Meiendorf hat Widerspruch gegen einen Strafbefehl der Kreisrichter Kirchspielvogtei erhoben, wonach er 8 Mt. Strafe zahlen soll, da er die Polizeiverordnung übertreten haben soll, welche verbietet, bisfuge oder Passanten belästigende Hunde frei umherlaufen zu lassen. Angeklagter giebt zu, daß sein Hund den Briefträger belästigt haben kann, doch habe er diese Untugend sonst an dem Hunde nicht bemerkt. Der Amtsanwalt beantragt Befristung des polizeilichen Strafbefehls, das Gericht erkennt auf 1 Mt. Geldstrafe und Kostentragung. — Der Dienstknecht Wihl. Aug. Böhlz zu Alt-Nahlstedt ist angeklagt wegen Bedrohung. Als derselbe nach einer durchschwärmten Nacht eines Morgens sich recht sämüig bei der Arbeit zeigte, wurden ihm deshalb von seinem Herrn, dem Gemeindevorsteher Egers-Alt-Nahlstedt, Vorwürfe gemacht, worüber er so erboste, daß er seinen Dienstherrn mit einem Fork be droht und dabei ausrief: „Du Aas, ich sieh Di dod.“ Der Amtsanwalt beantragt 30 Mt. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß, das Gericht verurtheilt den Angeklagten zu 15 Mt. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängniß und Kostentragung. — Die Ehefrau Ethoff aus Glinde ist angeklagt wegen Hausfriedensbruchs. Sie soll, als sie beabs. einer Auseinandersetzung mit Frau Stoldt in Odenfelde deren Haus betrat, wiederholter Aufforderung ungeachtet dasselbe nicht eher verlassen haben, bis man

sie hinausjoch. Die Angeklagte bestritt dies, die Zeugenaussage bestätigte jedoch die Anklage, worauf der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 50 Mt. event. 10 Tage Gefängniß beantragt; das Urtheil lautet auf 30 Mt. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß und Kostentragung. — Wegen unerlaubten Auswanderens sind angeklagt die Reservisten Knecht Joh. Friedr. Wilschtedt aus Wilschtedt und der Maurer P. D. Westphal aus Tangstedt, sowie der Ersatzreservist Knecht Hänsler aus Kreis Gades, zuletzt in Bergstedt. Wegen die nicht erschienenen Angeklagten beantragt der Amtsanwalt je 150 Mt. Geldstrafe event. 30 Tage Haft. Das Gericht erkennt gegen Jeden auf 50 Mt. Geldstrafe event. 10 Tage Haft und Kostentragung. — Wie aus dem Inzeratentheile der heutigen Nummer ersichtlich, werden im Laufe dieses Winters in „Schadendorfs Hotel“ drei Abonnements-Konzerte, ausgeführt von der renomirten Kapelle des 15. Infanterie-Regiments, stattfinden. Es steht zu erwarten, daß das Unternehmen bei allen Freunden der Kunst lebhafteste Unterstützung finden wird. — Herr Gerichtsvollzieher Drost wird zum 1. Januar 1889 von hier nach Neudorf verlegt werden.

Altona. Landgericht, 9. October. Vor der Strafkammer I. gelangte heute unter großem Andrang des Publikums die Anklage gegen die Ehefrau Göthberg und deren Tochter Klara Dorothea hierher zur Verhandlung. Seit anderthalb Jahren wurden fortwährend die Fensterheben der Hinterhäuser der linken Seite der Reichenstraße durch Steinwürfe zertrümmert. Die Angeklagten sollen es verstanden haben, die Nachbarkinder und auch die Polizei in den Glauben zu versetzen, daß nur die Söhne des Pastors Albrecht die Thäter sein könnten. Die Tochter hat nach ihrer Verhaftung eingestanden, daß sie die Thäterin und von ihrer Mutter angelockt sei und zwar aus Rache darüber, daß Pastor Albrecht die Kinder der Göthberg angezeigt hatte, als sie vor 2 Jahren in seinem Garten Obst abgeworfen hatten. In der heutigen Verhandlung widerruft die Tochter ihr Geständniß, soweit es die Mutter belastet; das Urtheil lautet wegen Sachbeschädigung gegen die Tochter auf 2, gegen die Mutter auf 4 Monate Gefängniß, unter Freisprechung von der Anklage der wesentlich falschen Anschuldigung.

Riel. 10. October. Von den Abgeordneten

zum Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtage aus dem Stande der Großgrundbesitzer im Herzogthum Holstein sind in diesem Jahre verstorben: der erste Abgeordnete Graf E. zu Rangau-Rastorf, der zweite Abgeordnete Graf W. v. Brodorski-Kletkamp und der achte Abgeordnete Gutsbesitzer Kraus-Wittmold. Außerdem hat der frühere siebente Abgeordnete aus dem gedachten Stande, Gutsbesitzer Theophile Satjewitz, die am 6. Juli 1886 erfolgte Wiederwahl abgelehnt. Von dem Landesdirektor und Klosterpropst von Ahlefeld war zur Vornahme der Neuwahlen ein Termin auf gestern Mittags 12 Uhr im Landesdirektionsgebäude hierher abberaumt. Das Resultat war folgendes. Gewählt wurden: I. Graf Schimmelmann-Ahrensburg. II. Gutsbesitzer Fedderjen-Rosenhof, VIII. Gutsbesitzer von Donner-Hochhorn. Diese Herren waren bisher: 1., 2. und 3. Stellvertreter. Für sie wurden gewählt: Baron von Meurer-Krummendief, Hofjägermeister von Levezow-Eblersdorf und Gutsbesitzer Schleht-Klausdorf, ferner zum 8. Stellvertreter Gutsbesitzer Völkers-Goddersdorf.

Flensburg. 9. October. Die hiesige Strafkammer hatte heute den vielbesprochenen Fall des Bankiers Karl Herrmann aus Husum zu verhandeln. Der aus Bredstedt gebürtige Angeklagte ist 3. 39 Jahr alt und seit 1875 in Husum etablirt. Die Anklage legt Herrmann 8 Fälle von Untreue, 5 Fälle von Unterschlagung, Bankrott zc. zur Last. Er hat von verschiedenen Perionen Wertpapiere und Baarsummen in hohen Beträgen erhalten, die er verlienden bzw. umwechseln sollte, aber in eigenem Nutzen verwendete. Ebenso hat er ganz beträchtliche Summen, die bei ihm deponirt wurden, unterschlagen. Im Börsenspiel hat Herrmann große Verluste erlitten, in einzelnen Monaten 40 000 Mt., dieselben haben seinen Ruin herbeigeführt. Die Passiven belaufen sich auf nicht bevorrechtigten Forderungen auf 1 231 716 Mt., denen nur Aktiven im Betrage von 123 171 Mt. gegenüber stehen, so daß etwa 11—12 pSt. für die Gläubiger herauskommen kann. Das Urtheil lautet auf 8 Jahr Gefängniß, 5 Jahr Ehrverlust und 6000 Mt. Geldstrafe, event. für je 15 Mt. einen Tag Gefängniß. Herrmann nahm das Urtheil mit anscheinend größter Ruhe entgegen. — Der Kaufmann Luesmann in Husum, der als Vorstand der Aktienbrauerei in die Herrmannschen Wechselmanipulationen verwickelt war, wird gleichfalls zu 1

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von Wihl. Grothe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eberhardine bemerkte die Aufregung nicht, in der sich das Ehepaar befand; sonst hätte sie das Gespräch abgelenkt, statt die Frage zu thun: „Warum gaben Sie die Stellung auf?“ „Ich habe sie nicht aufgegeben — ich wurde aus ihr entlassen,“ versetzte finster der Kopist. „Weil er zu gutmüthig war,“ fiel Frau Bandel ein. „Neben mir die Wahrheit,“ bemerkte ihr Mann, „weil ich zu dumm und leichtsinnig war. Die Sache war nämlich also: Cines Tages wurde ich mit dem Redakteur einer Zeitung bekannt, der mich bestimmte, daß ich ihm unter Verschwiegenheit von gewissen Papieren aus dem Ministerium Abschriften anfertigte. Ich hatte keine Ahnung, welcher strafbaren Handlung ich mich schuldig machte, obgleich ich wußte, daß ich nicht korrekt handelte. „Als ich endlich erfuhr, daß ich schmachlichen Verrath geübt hatte, war es zu spät. Ich lief zu dem Redakteur, der mir für meine wenigen Arbeiten mehr zu verdienen gegeben hatte, als mein Kopiren mir sonst eintrug, und bat ihn, daß er sein früheres

Versprechen halten und meinethwegen verschwiegen sein möge. Er sagte, daß ich mich auf ihn verlassen könne und hielt Wort, obgleich er deshalb gefangen gesetzt wurde. — Trozdem kam man mir doch auf die Spur, und meine Vorgesetzten nahmen mich scharf ins Verhör. Ich leugnete natürlich alles; das nützte jedoch nichts. — Man hatte die Ueberzeugung meiner Untreue gewonnen, man entließ mich. Ich kam in die Redaktion — man zuckte die Achseln; der Redakteur, mein Freund, saß im Gefängniß. „Einige Wochen darauf ging die Zeitung ein, und seitdem — es sind jetzt fast zehn Jahre her — ging es mit mir rückwärts. Ich verdiente nicht mehr so viel, wie ich brauchte, nicht weil ich weniger arbeiten wollte, sondern die Gänge um Arbeit, die Pausen und dergleichen kosteten uns Geld. Eine Wirtschaftssache ging nach der andern verloren, bis wir hierher zogen, in die Müller'sche Miethskasernen. Ich habe gewiß gefehlt; aber ich habe auch meinen Leichtsinnschwer gebüßt.“ Er seufzte tief auf. „Nur getrost, Bandelchen,“ äußerte Eberhardine, „es wird jetzt alles besser werden und sich zum Guten neigen. Die schlechte Zeit, die mageren Jahre werden ihr Ende erreicht haben.“ „Ich kann an die Wiedertehr des Glückes kaum glauben,“ meinte der Kopist. „Erführen z. B. meine zukünftigen Vorgesetzten von meinem früheren Leichtsinnschwer, so —“

„Nicht diese Besorgniß,“ fiel Eberhardine ihm in die Rede; „über jene Geschichten ist Gras gewachsen. Niemand denkt mehr daran, und bei mir sind sie auf immer begraben.“ Mathilde drückte ihr die Hand, dann äußerte sie: „Es ist nicht die Besorgniß vor Verrath; aber auch mir ist als ob ich träume. Aus der tiefsten Noth errettet zu sein, kommt mir so eigenthümlich vor, als sei es nur ein tüchtiges Gaukelspiel, und ich müßte aus ihm zu der bittersten Wahrheit erwachen.“ „Mit demselben Grunde,“ warf Eberhardine ein, „können Sie die traurige Vergangenheit für einen Traum nehmen, aus dem Sie jetzt erwachen.“ „Das Glend ein Traum!“ rief Mathilde bitter, „es hatte nur zu viel Schmerzen, die mich erweckt hätten. Nein, das Leben ist kein Traum, und was verschuldet wird, muß tausendfach gebüßt werden. — Ich wünsche nur, daß es droben anders ist, und daß man dort für das Uebermaß der Schmerzen entschädigt wird.“ „Das Glück der Hoffnung,“ wandte das schöne Mädchen ein. Aber Mathilde fiel leidenschaftlich ein: „Was, Hoffnung? Täuschung! nichts-würdige Täuschung! Hoffnung entschädigt für Leiden nicht.“ Der Kopist lenkte ein: „Frauchen, wozu diese Gedanken? Ge-

nießen wir doch den Augenblick und freuen uns, daß die Sonne doch noch nicht auf immer untergegangen ist.“ „Bravo, Herr Bandel!“ rief die schöne Musiklehrerin, als ein Pochen an die Thür sich vernehmen ließ und das Gespräch unterbrach. — Auf das „Herein!“ Eberhardines öffnete sich die Thür und ein junger Mann, der zwanzig und einige Jahre zählen mußte, trat ein. Er war einfach gekleidet; ein Blick auf seine Hände zeigte den Eisenarbeiter, dem auch die kräftige, untersetzte Gestalt mit der aufrechten, fast trotzigigen Haltung entsprach. Seine Gesichtszüge waren nicht regelmäßig, doch drückten sie Verstand, Energie und Muth aus, namentlich leuchtete das dunkle Auge in männlicher Gluth. Ein kurz geschorener, blonder Vollbart umzog das fast viereckige Antlitz und verließ nebst dem Haupthaar dem Mann einige Ähnlichkeit mit dem König der Thiere und der Wüste. In seinen Händen hielt er einen großen Blumenstrauß. Er ging rasch auf Eberhardine Solbern zu und reichte ihr das Bouquet hin. „Entschuldigen Sie, Fräulein,“ sagte er, „wenn ich störe; aber da heute, wie ich erfahren habe, Ihr Geburtstag ist, mußte ich ich Ihnen doch auch einen Glückwunsch meinerseits bringen. Leider erfuhr ich den Geburtstag zu spät, sonst hätte ich Ihnen schon früher Ihre Lieblinge gebracht.“ „Gewiß nicht, Herr Willich,“ antwortete

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Jahr Gefängnis, 2400 Mk. Geldbuße und 5 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Kleine Mittheilungen.

Wie mehrfach berichtet wurde, haben auf der Feldmark Schuby die Steppenhühner gebrütet und ihre Brut groß gezogen, noch in diesen Tagen fanden Jäger wieder ein Volk von ca. 40 Hühnern, die garnicht wild waren und leicht hätten geschossen werden können.

Zum Bau eines Krankenhauses und zur Straßenpflasterung hat die Stadt Neumünster eine Anleihe von 100 000 Mk. zum Zinsfuß von 3 1/2 pCt. aufgenommen.

Auf der Howaldtschen Werft bei Kiel wurde am Dienstag ein Arbeiter durch den Dampfhammer an der Brust so schwer verletzt, daß er in die akademischen Heilanstalten gebracht werden mußte.

Der in Trogenburg bei Jzehoe wohnende städtische Förster fand am Sonnabend Abend bei seiner Heimkehr seine Frau, anscheinend vom Schläge gerührt, todt im Zimmer liegend. Das Dienstmädchen und die Kinder hatten bereits das Bett aufgeschüttelt.

Das Kirchenkollegium in Elmshorn hat den Antrag des Kirchenvorstandes, in den nächsten 5 Jahren das alte und das neue Gesangbuch neben einander zu gebrauchen, mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

In dem zwischen Kiel und Boorde von dem Schnellzuge überfahrenen Mann wurde der Schmiedemeister H. aus Sunneby, ein strebsamer Mann, Vater von drei Kindern erkannt. Trübfinn soll die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

Das Kirchenkollegium in Hafeldorf hat die Einführung des neuen Gesangbuches mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Am Sonntag, den 14. Oktober, findet eine Delegirtenversammlung der freisinnigen Partei im Bahnhofshotel zu Neumünster statt. Es handelt sich um eine Besprechung der Landtagswahlen.

Hamburg.

Wiederholt sind in den letzten Tagen Bewohner der Vereinststraße dadurch aufs höchste in Angst und Schrecken gesetzt worden, daß nächtlicher Weise plötzlich die Stagentreppen in Flammen standen. Die Gefahr wurde bisher glücklicherweise jedesmal rechtzeitig entdeckt und beseitigt, nach den vorgefundenen Anzeichen hat man es hier mit böswilligen Brandstiftungen zu thun.

In der Nacht zum Mittwoch brannte in Bergedorf das Haus des Malers Lorenzen nieder. Das Feuer fand in dem alten Fachwerkbau reichliche Nahrung und ein ebenso gebautes Nachbarhaus war in großer Gefahr, wurde aber geschützt. Hier oben im Hause wohnende Familien verloren fast ihre ganze Habe, doch sind alle versichert. Auf dem Boden lagerte eine große Menge, ca. 40 Last, Korn, die gänzlich vernichtet wurde.

Ein Koppelknecht wurde von seinem in Wandsbek wohnenden Herrn mit einem Pferde nach Hamburg geschickt, um das Thier dem Käufer zu überliefern und das Geld mitzubringen. Noß und Reiter aber sah man nicht wieder, denn der Knecht hat das Pferd nicht abgeliefert und ist auch nicht nach Hause zurückgekehrt.

Mit dem englischen Dampfer „Ganet“ kam hier dieser Tage jener Engländer an, der den großen Einbruchsdiebstahl bei einem Juwelier in München verübte. Zwei Polizeikommissare aus München erwarteten ihn hier und transportierten ihn nach Bayern.

Der Verkehr von der Stadt nach dem künftigen Freihafen hat in den letzten Tagen einen ungeheuren Umfang angenommen. Die im späteren Zollgebiet noch lagernden zollpflichtigen Waaren werden nach den Speicherblöcken gebracht und kann

man von Morgens früh bis Abends spät Waagen an Wagen beladen mit Kisten, Fässern, Säcken die zukünftige Grenze passieren sehen und zwar wird die Kornhausbrücke am meisten befahren; auch die Brücke am Kehrweier hat einen Theil jenes Verkehrs zu verzeichnen. Aber nicht allein der Transport zu Lande ist ein bedeutender, noch viel stärker ist der Verkehr von Speicher zu Speicher durch die Kanäle mittelst Schuten. Nicht minder lebhaft wie diese Bewegung der Kaufmannsgüter ist der Kleinverkehr. Kolonialwaaren werden von vielen Einwohnern in Höhe des erlaubten Quantums ins Haus genommen und sind manche Händler nicht im Stande, die Zufuhren zu besorgen, weil sie mit Aufträgen überhäuft sind. Wie stark der Verkehr auch bei den Weinhändlern in der letzten Zeit war, ist am besten daraus zu ersehen, daß die vorhandenen Weinkläschen auf vielen Lagern fast geräumt sein sollen.

Deutsches Reich.

Unter der Ueberschrift „Vorsichtsmaßregeln gegen Anarchisten in Württemberg während des Kaiserbesuches“ erhalten die „Münchener N. N.“ aus Stuttgart die folgende sehr fragwürdig erscheinende Mittheilung: „Etwa vier Tage, ehe der Kaiser sein Reise antrat, verschwanden aus der Schweiz, speziell aus Zürich, zehn der anarchistischen Partei notorisch angehörige Personen. Das Polizeiprädium von Berlin wurde hiervon durch die Züricher Polizeibehörde unverzüglich in Kenntniß gesetzt und benachrichtigte die k. Stadtdirektion Stuttgart von dem bevorstehenden Eintreffen der Verdächtigen in Württemberg. Seitens des württembergischen Ministeriums des Innern wurden sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen, wie solche im Interesse der persönlichen Sicherheit des hohen Gastes, unseres Königs und des Landes geboten erschienen. Tag und Nacht patrouillirte unsere zu diesem Zweck aus verschiedenen Landestheilen zusammengezogene Gendarmarie auf dem ganzen Bahnkörper, welchen der kaiserliche Sonderzug von der Landesgrenze an zu befahren hatte; dem Zug selbst fuhr ein besonders zusammengestellter Train voraus; bei der Ankunft des Kaisers in Stuttgart waren, wie auch bei der Abfahrt, vom Bahnhof bis zum Residenzschloß durch die Mannschaften der hier garnisonirenden Regimenter, Infanterie und Kavallerie, dichtgeschlossene Spalier gebildet und wurde ein Verweilen des Publikums auf den Trottoirs schlechterdings nicht geduldet. Bei der Fahrt, welche der Kaiser am Vormittag des 28. September mit König Karl durch die Straßen der Residenz machte, fuhren in ziemlich großem Abstand von einander zwei Wagen mit höheren Polizeibeamten voraus, an der Spitze des Zuges erblickte man — den Stuttgarter eine ganz neue Erscheinung — zwei berittene Schutzleute und unter dem Publikum vertheilt verschiedene Mitglieder der Berliner Geheimpolizei, sowie mehrere Angehörige des württembergischen Gendarmierkorps in Zivilkleidung, was man früher ebenfalls hier noch nie gesehen hatte. Zwei Stunden vor der auf 4 Uhr Nachmittags angelegten Abreise von Stuttgart am 28. September wurde in Folge sehr wichtiger bei der obersten hiesigen Polizeibehörde eingelaufenen Nachrichten die Reiseroute nach der Mainau vollständig geändert, indem der Weg über Ulm, anstatt wie ursprünglich projektiert war, über Tübingen—Rottweil—Billingen gewählt wurde. Glücklicherweise ging der ganze Aufenthalt des deutschen Kaisers im württembergischen Land ohne die geringste Störung vorüber. Wie sehr begründet aber die getroffenen Vorsichtsmaßregeln waren, beweist die — am Abend des 28. September in Billingen erfolgte Verhaftung des ganz kurz zuvor aus der Schweiz dort eingetroffenen rabiaten Anarchisten Franz Troppmann aus Klotz in Bayern.“

das schöne Mädchen, während sie den Strauß in Empfang nahm; „ein gut gemeinter Glückwunsch kommt nie zu spät. Wie haben Sie jedoch meinen Geburtstag erfahren?“

„Durch den glücklichsten Zufall, meine Mutter war in dem Hause Ihrer Eltern Waschfrau und da hatte sie ihn erfahren. Nun, meine Mutter ist noch länger todt, als Ihre Eltern, konnte es mir daher nicht verrathen. Als ich heute jedoch in einem Kasten kramte, fällt mir ein Brief in die Hand, in dem stand Ihr Geburtstag auf der Rückseite von der Hand meiner Mutter geschrieben; wahrscheinlich war das eine Erinnerung gewesen. Das ist die einfache Lösung des Räthfels, wie ich zu der Wissenschaft gekommen bin.“

Konrad Willich wollte sich entfernen und bat nochmals um Verzeihung, daß er gestört habe, aber das schöne Mädchen hielt ihn zurück.

„D, Fräulein Solbern,“ sagte er und faßte ihre Hand, indem seine Stimme zitterte, „ist es wahr, daß Sie mich, den schlichten Handwerker, der so tief unter Ihnen steht, gern sehen?“

Bei den Worten drückte er ihre Hand, daß sie unwillkürlich einen leisen Schrei ausstieß.

„Mein Gott,“ rief er, „ich habe Ihnen wehe gethan. Sie sind ja nicht von Eisen, mit dem ich täglich zu thun habe, aber ich werde mich bessern, werde hinfort nicht mehr so derb zugreifen. Es geschah unabsichtlich.“

Verzeihen Sie mir. Ich wollte, ich wäre anders.“

„Sie brauchen sich das nicht zu Herzen zu nehmen,“ erwiderte Eberhardine; — „ein Freund, der fest zugreifen versteht, ist gar viel werth. Das haben Sie mir gezeigt, als unser Haussturz mit mir Händel begann, weil ich etwas Wasser sollte auf die Treppe gegossen haben. Sie kamen gerade dazu und traten für mich ein. Da gab Müller nach, was sonst seine Sache nicht ist, und hat mich seitdem nicht mehr belästigt. Ich sehe noch, wie Sie ihn bei den Schultern ergriffen und ihn schüttelten, daß er wie ein Rohr im Sturm schwankte. „Noch einmal,“ riefen Sie, „trittst Du Schurke so gegen das Fräulein auf und Du sollst mich kennen lernen, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll.“

„Ja,“ meinte der Eisenarbeiter, „das waren die Worte, aber es muß noch einen andern Haken haben, als daß ich ihn schüttelte, den Hallunken.“

„Und wo befindet sich der Haken?“ fragte Mathilde Bandel.

Der Arbeiter zuckte die Achseln.

„Ich weiß es selbst nicht, es ist auch für mich ein Geheimniß.“

„Und haben Sie keine Vermuthung, worin das Geheimniß besteht?“ ließ sich der Kopist vernehmen.

„Ich habe darüber bisher nicht nachgedacht,“ erklärte Konrad Willich; „daß ich aber in meiner Vermuthung Recht habe, beweist wohl der Umstand am besten, daß

Es bestätigt sich, daß Geheimrath Dr. Geffken seit Montag im Berliner Untersuchungsgefängnis zu Moabit untergebracht ist. In einem Kupee zweiter Klasse war derselbe mit dem Hamburger Abend-Kurierzuge in Berlin eingetroffen. Drei Herren in Zivil, welche auf dem Bahnhof noch von anderen Polizeibeamten erwartet wurden, brachten ihn in einer geschlossenen Droschke nach Moabit, wo bereits auf vorhergegangene Requisition eine Zelle im sogenannten kleinen Männer-Gefängnis hergerichtet war. In dieser Abtheilung werden in der Regel vornehmere Gefangene einquartiert. Dr. Geffken benahm sich bei der Ueberführung sehr gefaßt und scheint mit Bestimmtheit auf seine baldige Entlassung zu rechnen. Am Dienstag hat bereits in Gegenwart des Oberstaatsanwalts und des ersten Staatsanwalts seine erste Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter Dr. Hirschfeld stattgefunden.

Der „Voss. Ztg.“ zufolge hat man an zuständiger Stelle die Frage der Zulässigkeit eines Fuzelgehalts im Trinkbranntwein in Erwägung gezogen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die schlimmen Wirkungen des Brantweingenußes hauptsächlich dem hohen Gehalt des Fuzelöles zuzuschreiben sind, welcher in den geringen Brantweinsorten sich vorfindet, und daß sich ein strafrechtliches Einschreiten mit dem Erfolge einer gerichtlichen Verurtheilung auf Grund der §§ 12—15 des Reichsgezetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmittein zc. vom 14. Mai 1879, gegen die Verkäufer von fuzelhaltigem Brantwein nur selten ermöglichen läßt, da gesetzlich normirte Zahlen über den zulässigen Gehalt von Fuzelöl im Brantwein fehlen.

Ausland.

Belgien.

Die belgische Regierung richtet ihr hauptsächlichs Bestreben darauf, ausländische Sozialisten aus dem Lande fernzubalten. Der Pariser Gemeinderath Chauvière, Redakteur des „Cri du Peuple“, wurde in Zume, wo er einen Vortrag halten wollte, verhaftet und nach Frankreich zurückgeschafft. 800 Arbeiter wollten die Verhaftung verhindern, wurden aber von reitenden Gendarmen zurückgetrieben. — Dem holländischen Sozialistenführer und Abgeordneten Domela Nieuwenhuys, welcher die Erlaubniß, sich in Brüssel aufzuhalten, nachsuchte, wurde zwar die Durchreise, aber nicht der Aufenthalt in Belgien gestattet.

Italien.

In Palermo sind Massenverhaftungen von Mitgliedern der Mafia, einer organisirten Räuberbande, vorgenommen worden. Ganz seine Nasen wollten gerochen haben, daß die Verhaftungen mit einem für die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Rom geplanten Attentat in Zusammenhang stehen sollen. Spahast ist es, zu beobachten, wie solche Räuberbanden zusehends wachsen. In der ersten Meldung war die Zahl der Verhafteten nicht angegeben; nach einer gestern veröffentlichten Privatmeldung sollte sie 250 betragen, (das ist gewiß schon sehr respektabel), der römische Berichtserichter der „Kreuztg.“ ist aber damit noch lange nicht zufrieden, er besiffert die Inhaftirten auf 800. Vielleicht findet sich ein Reporter, der noch mehr bietet.

Großbritannien.

In Newfahle ist die Nachricht eingetroffen, daß die Wigginsche Expedition nach Sibirien, welche im letzten Juli vom Tyne aus absegelte und deren Zweck es war, Handelsverbindungen zwischen Sibirien und England anzubahnen, mißglückt ist. Anfang August langte der „Labrador“ in Bardoe an und segelte von da in das Karische Meer. In diesem Jahr war die Meerenge mit ungewöhnlich viel Eis angefüllt und nach einem vom

3. Oktober datirten Telegramm mußte das Schiff nach Bardoe zurückkehren, wo es letzten Mittwoch eintraf, ohne den Jenissei erreicht zu haben. Der „Labrador“ hatte die Mannschaft von vier Schiffen, welche in dem Karischen Meer gescheitert waren, an Bord.

Es scheint jetzt festzustehen, daß der unheimliche Mörder, welcher seit einigen Wochen den Londoner Stadtbezirk Whitechapel in Schrecken versetzt, nachdem er seine letzte Mordthat in Mitrequare verübt hatte, nach Goulston Street ging, wo er seine blutbefleckten Hände und das Messer an der Schürze seines Opfers abwischte und das Stück Leinwand dann auf die Straße warf. Wenige Schritte davon schrieb er mit Kreide an die Wand: „Die Juden sollen nicht für nichts und wieder nichts beschuldigt werden.“ Die Leute, welche die Kreidenschrift gesehen haben, behaupten, daß es dieselbe Handschrift war, in welcher die mit „Jod, der Aufschliger“ unterzeichneten Briefe geschrieben waren. Jod hat übrigens schon wieder einen Brief abgehandelt, in welchem er bemerkt, daß er seine Rache nur an Prostituirten, nicht aber an anständigen Frauen fühlen wolle.

Sien.

Die britischen Truppen scheinen bei der Expedition gegen die Bewohner der Schwarzen Berge im Norden Indiens auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, als sie erwartet hatten. Als Simla wird unterm 7. d. M. über das Vorrücken der 4 Kolonnen der Expedition gemeldet: Den neuesten Depeschen von General Mac Douens Expedition zufolge hält die erste Kolonne jetzt Chittabut auf dem Kamme des schwarzen Gebirges besetzt; die zweite Kolonne hat sich nach Barchar gewendet und wird dorten kampiren. Die dritte Kolonne rückte gestern von Akbud auf dem Kamme des schwarzen Gebirges nach Karun auf dessen westlicher Abdachung vor. Der Feind verbrannte die Dörfer auf der Marschlinie und es fanden Guerillakämpfe statt, in denen ein Sepoy getödtet wurde und fünf Sepoys, sowie drei Mann des Sussex Regiments Wunden davontrugen. Die Kolonne fand das Terrain sehr schwierig und die Wasser nur spärlich vorhanden, kehrt sie nach dem Kamme zurück. Einen neuen Vorstoß wird die Kolonne erst in 2 oder 3 Tagen machen können, nachdem eine Straße durch den Wald angelegt worden ist. Die vierte Kolonne steht noch in Kofai am Indus, wo sie vom Feinde von dem gegenüberliegenden Ufer beschielt wurde. Die Truppen sammeln Brückenmaterial und werden den Fluß wahrscheinlich überschreiten, um den Feind anzugreifen. Nach einer schon mitgetheilten Depesche aus London ist es bereits zu mehreren Scharmützeln gekommen, bei welchen die Engländer einige ihrer Leute verloren. Der Zweck der Expedition gegen das in den Vorläufern des Himalaya anliegende Gebirgsgebiet ist, demselben eine Richtigstellung für einen Einfall in britisches Gebiet und die dort erfolgte Niedermegung britischer Soldaten angedeihen zu lassen.

Ist Stanley todt?

Diese Frage beschäftigt seit Jahr und Tag die Presse aller Nationen und während man auf der einen Seite die Hoffnung noch nicht aufgeben wollte und an eine der schon früher von Stanley beliebten Ueberrassungen, längeres Verschwinden und plötzliches Wiederauftauchen, glaubte, besetzte sich auf der anderen Seite die Ueberzeugung, daß Stanley diesmal ein Opfer seines eigenen Fortschrittmuthes geworden sei. Ein unterm 8. Juli d. J. von dem belgischen Major Hoditer, der sich in Benguela am oberen Kongo befindet, an den Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Kairo gerichtetes Schreiben, läßt kaum noch einen Zweifel

plötzlich in Berlin erschienen war und sich hier durch Nichtthum und seines taktvollsten Benehmen Eintritt zu den distinguirtesten Kreisen verschafft hatte. — Sein Geschmaek wurde überall in demselben Maße bewundert, wie seine weltmännische Bildung, seine ausgezeichneten Kenntnisse fremder Sitten und Sprachen.

Er war in Paris und London gewesen und in Warschau von den nordamerikanischen Staaten zum Generalkonsul ernannt worden, Schweden hatte ihn mit dem Daskreuzge decorirt. Dazu kannte er die chronische scandaleuse der Aristokratie von ganz Europa und mußte aus ihr vortreflich zu erzählen, ohne das Ohr der reizbarsten Dame durch eine ungeschickte Wendung zu verlegen. Solche glänzende Eigenschaften hatten ihn zu dem Löwen des Tages werden lassen.

Die Speiseüberreste auf dem Tische vor den beiden Herren deuteten darauf hin, daß sie sich eben dem Genuße eines hochfeinen Frühstückes hingegeben hatten, und der in Krystallgläsern funkelnbe Wein von Montefiascone, sowie die mild duftenden Garbanna bewiesen, daß die Behaglichkeit, die sich in ihren Zügen ausdrückte, nicht un begründet war.

„In der That, lieber Baron,“ sagte Herrmann von Kollendorf und blies, sich in den Fauteuil zurücklehnd, den Rauch seiner Zigarre in Ringen aus dem zugespitzten Munde, „Sie führen ein beneidenswerthes Leben. Sie sind ein freier Mann, reich,

Müller mir schon, bevor ich ihn schüttelte, aus dem Wege ging und gegen meine Wünsche sehr gefügig war. Mag das sein, wie es will; jedenfalls ist es mir sehr gleichgültig und reizt mich nicht. Mir kommt es vor, daß etwas Böses dahinter steckt und das zu wissen, ist niemals gut.“

„Sie haben vollkommen Recht,“ bemerkte Eberhardine; „aber da stehen Sie noch und ich vergeße die Wirthin völlig. Nehmen Sie dort auf dem Stuhle Platz.“

„Und Sie?“

„Ich kann stehen.“

„Nein, das geht nicht, das gebe ich nicht zu. Ich hole einen Stuhl herbei.“

Bei diesen Worten hatte Konrad die Thür aufgerissen.

Eine dicke Rauchwolke schlug ihm entgegen.

Zugleich ließ sich der Ruf „Feuer!“ vernehmen, der durch die Miethskaserne scholl.

6.

Antonie von Zolunden.

In einem nicht allzu großen, aber im höchsten Maße reich und geschmackvoll ausgestatteten Gemache eines Palastes auf dem Pariser Platz saßen zwei Männer in traulicher Unterhaltung sich gegenüber.

Der Eine derselben war der Kabinetstath des Prinzen Rupert, Herrmann von Kollendorf, in dem Andern sieht der Leser den Eigenthümer des eleganten Zimmers, den Baron von Hoffmann, einen Herrn, der

Schiff... Darüber, daß Stanley ein Opfer des verrätherischen Negerhäuptlings Tippu Tipp geworden ist. In dem Briefe heißt es: „Der Verlauf der Reise Stanley's nach Jambuya-Njuwini ist Ihnen bekannt, desgleichen die Errichtung eines Feldlagers bei Jambuya und der Aufbruch Stanley's von diesem Punkte im Juni 1887. Damals befanden sich in seiner Begleitung vier Weiße und 200 Jambuyaren, die mit einem Theile des Gepäcks beladen waren. Er ließ den Major Bartelot, sammt den Herren Jameon, Rose Troup, Bouffly und Ward zurück, um die Ergänzung des Gepäcks aus den Vorräthen zu Stanley Pool zu erwarten; der Rest der Karawane sollte Stanley unmittelbar nach dem Anlangen der Waaren folgen und nur ein Weiber in Jambuya zurückbleiben, um den Verkehr zu vermitteln, das übrige Gepäc sollte von 400 Trägern, die Tippu Tipp zu stellen sich verpflichtet hatte, befördert werden. Stanley wollte auf seinem Marsche an den Bäumen Zeichen anbringen, um das Auffinden des von ihm eingeschlagenen Weges zu erleichtern. Als Richtung für seinen Zug war Nordosten bestimmt. Die Instruktionen lauteten dahin, daß, falls der Aufbruch nicht zur Zeit erfolgen sollte, man seine Rückkehr in Jambuya selbst zu erwarten hätte. Stanley brach auf, 40 Mann bahnten, die Art in der Hand, für die Karawane einen Weg durch den Wald. Der Weg war gräßlich oder richtiger gesagt, es gab überhaupt keinen, sondern nur dichten, unentwärtbaren Wald, Sümpfe und Schlammteufel; tagelang, heißt es, ging man bis zu den Schultern, in der Dose selbst, bis zu den Knien im Wasser oder an den Schlingengewächsen hinfletternd. Zu Alledem trat bald Mangel an Lebensmitteln ein. Das Land ist öde, die Einwohner fliehen. Bald nach dem Verlassen Jambuyas desertirte die Hälfte von der Mannschaft Stanley's, aber wenige gelangten in das Lager bei Aruwini zurück, um die traurige Sachlage zu verkünden. Die Anderen kamen aus Hunger und in Folge von Verwundungen um, oder fielen den eingeborenen Wilden zur Beute, die vor Stanley die Flucht ergriffen hatten, aber die Deserteure anhielten. Seitdem trafen keine weiteren Nachrichten ein.“

gangen seit dem Aufbruche Stanley's — konnte sich endlich Bartelot in Begleitung Jameon's und Bouffly's aufmachen. Der Brief schließt mit folgender Reflexion: „Ist Stanley todt oder lebt er, oder bereitet er uns wieder eine seiner gewohnten Ueber- raskungen vor? Niemand weiß es. Aber, da er einen Posten in Jambuya zurückzulassen befohl, in der Erwartung, daß ihm die zweite Karawane in der längsten drei Monaten nachfolgen werde, so fürchtet Major Bartelot, daß er nicht mehr lebe; er hat daher auch den Befehl über die Expedition übernommen und wird nun seinerseits versuchen, die Verbindung mit Stanley herzustellen.“ Dieser Brief ist selbstredend noch vor der Ermordung Bartelot's und dem Tode Jameon's geschrieben worden. Heute jedoch muß mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Stanley todt sei, gefallen unter den Streichen von Wörtern, die der verrätherische König Tippu Tipp entsendet, mit dem Stanley einen Vertrag abgeschlossen gehabt, dahin lautend, daß er die Expedition mit den nöthigen Vorräthen versehen, wogegen er zum Generalgouverneur des „Gebietes der See“ ernannt würde. Der Negerkönig gab aber statt dessen den nordwärts vom Aequator hausenden Stämmen im Geheimen Befehl, jeder von einem Europäer geführten Expedition Widerstand entgegenzusetzen. Jeder Europäer, der zwischen ihnen aufstauete, solle als Feind behandelt werden, da die Europäer nur kommen, um die Bewohner der Aequatorialgegenden zu Sklaven zu machen oder sie bis zum letzten Mann niederzumegeln. Was man auch immer über das wahrscheinliche Geschick Stanley's sagen möge, ist doch gewiß, daß dieser eine unbekante Route eingeschlagen, daß er sich Leuten anvertraut hatte, die am Sklavenhandel in den Aequatorialregionen betheilig sind. Auch ist klar, daß Tippu Tipp der Expedition keinen Beistand leisten wollte.

Mannigfaltiges.

Eine Windhose richtete vor einigen Tagen bei Naumburg a. Vober in Schlefien arge Verwüstungen an. Dieselbe wurde, dem „Niederösl. Anz.“ zufolge, mit einer Trombe, die man kurz vor dem Dominium Gidporwerf sah, eingeleitet. Die Windhose berührte das gemauerte Thor und fünf gemauerte Zaunpfeiler, und in einem Augenblick lagen diese entwurzelte Obstbäume zerstreut umher. Von hier aus segte die Windhose in östlicher Richtung über niedriges Kiefernholz dahin, überall Spuren ihrer Verwüstung hinterlassend. Ein Haus wurde am Dache stark beschädigt. In einer Entfernung von zehn Minuten vom Dominium trat die Windhose in ihrer ganzen, furchtbaren Kraft auf. In der städtischen Gasse hat sie ihren zerstörenden Weg genommen, in 140 bis 200 Schritt Breite und in 2000 Schritt Länge sind Tausende 150 bis 180 Jahre alte, hohe, kräftige Kiefern mit ihren weitgehenden, dicken Wurzeln aus der Erde gerissen, gehoben, umgedreht und über einander geworfen und geknickt worden. Ungefähr 1500 Schritte weiter zerstörte die Windhose ein fast gleich großes Terrän in der herrschaftlichen Forst. Auf einem Holzschlage warf die Windhose auf ihrer Bahn die Holzschichte der Klaftern wie Spreu weit umher. Die Bahn der Trombe fährt in östlicher Richtung weiter nach Kunzendorf zu, doch hat sie bald in der Entfernung von einer Stunde an ihrer Kraft verloren.

Sängerpech! Originell ist, wie Sigis „Vaterland“ erzählt, das Pech, welches die „vereinigten Sängere Wändens“ bei Kaisers Ankunft und Abfahrt hatten. Nachdem sie schon beim Einzug des Prinzen regenten hatten nicht zum Singen kommen können, hatte man sie auf den Kaiser vertriebt. Aber auch da konnten sie ihren wunderschönen Gesang nicht an- „weil,“ fuhr Hofmann fort, „Sie versprochen hätten, einen jungen Kavaliere einzuführen.“ Eine Wolke umhüllte die Sonne der Heiterkeit, die aus den Augen des prinziplichen Kabinetstathes geleuchtet hatte. „Und Sie können mir die Versicherung geben, daß mir, dem Abwesenden, die Aufmerksamkeit des Fräuleins gegolten hat?“ Hofmann lächelte: „Wenn nicht Ihnen, müßte es gerade der Rath Weißfluch sein, dem sie gegolten hätte. Ich hoffe, daß Sie sich diesem kahlköpfigen, Perrücken tragenden, schieläugigen und plattfisißigen Herrn nicht nachsetzen werden.“ „Sicher nicht,“ meinte der Kabinetstath, „wenigstens nicht bei der schönen, vielumwobenen Antonie von Zolunden, obgleich ich Damen gefunden habe, welche diesen feisten Henschler kindisch verehrten. Das Fräulein empfängt ihn nur ihrer Tante wegen, welche sie nicht ganz erzürnen möchte, da die verwittwete Gräfin Brand kinderlos und ihrer Nichte schon wegen ihres weltlichen Lebens nicht ganz gewogen ist.“ „Hat das Fräulein die Erbschaft nöthig?“ fragte Baron Hofmann hingeworfen. „Das wohl nicht,“ lautete die Antwort; „doch läßt man eine halbe Million Mark nicht gern in fremde Hände geraten.“ „Die Gräfin Brand scheint mir nicht so alt, daß ihre Nichte auf ihre Hinterlassenschaft rechnen kann.“

bringen. Viermal wurde eingesetzt, dreimal aber störte die Musik der Ehrenkompagnie, einmal das Hoch der Magistratsherren das schöne Vorhaben. Als endlich der Zug sich in Bewegung setzte, fingen sie zum fünften Male an, und diesmal brachten sie wenigstens den Anfang des Liedes „An das Vaterland“ heraus: „Dir möcht ich diese Lieber weihen —“ Weiter aber wars wieder nichts, sie mußten aufhören, da nochmals die Musik, diesmal mit der „Wacht am Rhein“, einsiel. Wirklich ein schauerliches Pech, wenn man gern „möchte“ und kann nicht! Die erzünten Sängere gingen hin und erkauften ihren Grinw beim Augustiner. **Eine verlorene Spritze.** In Dittmarböscholt in Westfalen gerieth dieser Tage, wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ meldet, ein Arbeiterhaus in Brand. Die Ortsfeuerwehr war bald genug am Platze, indes stellte sich ihrem Eingreifen zunächst noch ein Hinderniß entgegen. Man konnte nämlich die Feuerspritze nicht finden. Im Spritzenhause, wohin sie ja doch eigentlich gehörte, war sie nicht, und während schon die Flammen mächtig zu dem Gebälk des Dachstuhl's emporstiegen, stand rings um das brennende Gebäude die gesammte Dorfbewohnerschaft in Erörterung der nicht minder „brennenden“ Frage: „Wo ist die Feuerspritze?“ Schließlich erinnerte sich jemand, sie vor längerer Zeit in der Scheune eines Bauernhauses gesehen zu haben. Wichtig, — da steckte sie, aber so furchtbar eingezwängt zwischen gewaltigen Haufen aufgestapelter Holzschitte, daß es unenbliche Mühe kostete, das wichtige Rettungsmittel aus der heillosen Klemme zu befreien. Nun rief ein Paar Pferde vorgespannt und im Galopp zur Brandstätte! Man kam gerade zur rechten Zeit, um in den von dem Hause übrig gebliebenen rauchenden Trümmerhaufen noch ein paar Wasserstrahlen zu senden, die, wenn sie nichts nützten, so doch keinerlei besonderen Schaden anrichteten.

Noch ein Krokodil. Ein Spatzvogel hat am Sonnabend in Spandau eines jener Krokodile anschwimmen lassen, welche im August aus einem Schiff in Hamburg entschlüpft sein sollten. Wie der „Anz. f. b. H.“ erzählt, wurden die über die Charlottenbrücke in Spandau Gehenden in aller Frühe durch ein vermeintliches Krokodil in Schrecken gesetzt, welches mit weit aufgeripptem Rachen die Havel einhergeschwommen kam. Das Ungeheum hatte eine große Menschenmenge ans Ufer gelockt, bis sich endlich ein Verwegener auf einem Handbalken dem bedenklichen Vieh näherte. Da stellte sich dem heraus, daß man einen sechs Fuß langen Holzstamm vor sich hatte, dem mit großer Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit Gestalt und Ansehen eines Krokodils gegeben worden war. Die Augen wurden durch schillernde Glasugeln dargestellt, auch die Schuppenbildung war täuschend nachgeahmt. Unter dem Bauge des künstlichen Unthieres, welches im Innern mit Blei beschwert war, fand sich folgende Inschrift: „13. Krokodil. Ich bin in Hamburg durchgegangen. In Spandau haben sie mich gefangen.“ Am Schweiß las man die Worte: „Reim Anblick der Spree vor Entsetzen kehrt gemacht.“ Das 95 Pfund schwere Unthier wurde von Polizeiwegen mit Beschlage belegt und nach dem Hofe des Rathshauses übergeführt.

Der Verüber der jüngsten entsetzlichen Franenmorde im Osten Londons ist noch immer nicht entbedt. Ende voriger Woche erhielt die Polizei sogar noch allerhand Drohbrieft, unterzeichnet „Jack the Ripper“ (Ausschütter, Austrenner), in welchen der Schreiber sich in Hohn auf die Unfähigkeit der Polizei erging und die Mittheilung machte, daß er in der Nacht vom Sonnabend sein Mordwerk fortsetzen würde. Obwohl die Polizei diesen „Drohbrieften“ keine Wichtigkeit beilegt, und sie eher für dumme Witze als etwas anderes ansieht, hielt sie es doch für angezeigt, im Osten der Hauptstadt sowie in der City außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um, wenn möglich, eine Wiederholung der gräßlichen Mordthaten zu verhindern. Nicht nur

„weniger alt, lieber Baron, als kränklich,“ versetzte Hermann von Kollborn, „aber ganz in den Händen Weißfluchs, der eine unerhörte Gewalt über sie besitzt.“ „Deshalb also das Pousfieren des Herrn durch die schöne Nichte,“ bemerkte Hofmann. „Dann ist wohl ihr Vermögen weniger groß, als man allgemein annimmt.“ Die Miene des Redenden war bei diesen Worten völlig gleichgültig, indem er die Augen zur Hälfte schloß. „Das habe ich nicht sagen wollen,“ versetzte Kollborn. „Zu Gegentheil ist Antonie eine gute Partie.“ Hofmann zuckte ungläubig die Achseln und der Kabinetstath fuhr eifrig fort: „Zufällig kann ich Ihnen angeben, wie viel das Vermögen des reizenden Fräuleins beträgt, da mein hoher Herr bis vor wenigen Wochen ihr Vormund war. Da ist zuerst das Stammgut Zolunden, nach dem die Familie ihren Namen führt, und welches trotz der vielen Meliorationen von bedeutendem Umfange, mindestens einen jährlichen Reingewinn von vierundzwanzigtausend Mark abgeworfen hat. Zweitens besitzt sie das frühere Vermögen des Jugendfreundes Seiner Hoheit, Julius von Wartisch, der am 18. September 1860 in der Schlacht von Castelfidardo das Leben ließ, zwei Millionen Mark.“ „War Herr von Wartisch mit der Familie Zolunden verwandt?“ fragte Hofmann hingeworfen. Der Kabinetstath schüttelte das Haupt:

wurden die Polizeimannschaften im Stadtbezirk Whitechapel ansehnlich verstärkt, sondern zahlreiche Detektivs und die Angestellten der Wachsamkeitsauschüsse, zumeist stämmige, entschlossene Männer, durchstreiften die ganze Nacht hindurch das Labyrinth der überberückhtigten und schlechtbeleuchteten Nebenstraßen, Gassen und Plätze des umfangreichen Bezirks. Diese Vorsichtsmaßregeln erstreckten sich nicht allein auf der Osten Londons, sondern auch auf andere Stadttheile, wohin, wie man vermuthete, der Mörder den Schauplatz seiner Thätigkeit verlegen dürfte, insbesondere auf die Parks im Westen Londons, wo es dem Mörder an Opfern nicht fehlen würde. Die Nacht verstrich indes, ohne daß irgend eine Ausschreitung zur Kenntniß der Polizei gebracht wurde. Auf Anordnung des Polizeichefs sollen, falls ein neuer ähnlicher Mord verübt wird, Bluthunde zur Auffspürung des Mörders verwendet werden.

Von Bären belagert. Wie die amtliche Zeitung des russischen Governements Odonez berichtet, werden die Bauern der Welikogub'schen Landgemeinde förmlich von Bären belagert. In fünf Dörfern wagen sich die Einwohner nicht aus dem Zaun hinaus. Die betreffenden Dörfer sind von Urwäldern umgeben, die sich auf Hunderte von Wersten erstrecken, und hier haufen unzählige Mengen von Bären, die in Gruppen von sieben, acht Stück herumziehen und alles Vieh, das auf die Waldwiesen getrieben wird, zerreißen. Die Bauern sind in Verzweiflung, alle Pferde und alle Kinder sind von den Bären zerrißen und die Bauern können nicht arbeiten. Die Furcht vor den Bären ist so groß, daß kein Bauer mehr nach Beeren oder Pilzen in den Wald gehen will. Die belagerten Dorfbewohner haben sich wiederholt an die örtliche Landchaft um Hülfe gewandt — aber immer vergebens. Ihre einzige Hoffnung setzen sie noch in die vor Kurzem bei den Truppentheilen eingeführten Jäger-Abtheilungen, die schon zur Bärenjagd abkommandirt sein sollen.

Um ein Indianerleben zu führen, hatten sich fünf Knaben, Söhne achtbarer Berliner Bürger, vor etwa acht Tagen heimlich entfernt; aus einem Schreiben, welches einer der Knaben, der 14jährige Paul Sch., zurückgelassen, ergab sich, daß die Ausreißer sich zu Fuß nach Stettin gewandt, um von da aus zu Schiff nach Amerika auszuwandern. Die Versuche der Eltern, ihrer Kinder wieder habhaft zu werden, waren vergeblich; allein was ihren Bemühungen nicht gelang, bewirkte die nächtliche Kälte. Die Knaben, welche während acht Tagen ihr Leben im Walde zwischen Falkenberg und Eberswalde fristeten und sich nur in die umliegenden Dörfer begaben, um für das ihnen Eltern entwendete Geld Nahrung zu holen, konnten dem Nachtrost nicht widerstehen und kehrten, wie der „Tägl. R.“ berichtet wird, am Donnerstag reuig zu ihren Eltern zurück.

Humoristisches.

Ein Familiengeheimniß. Lehrer: „Wendelmeyer, was ist Dein Vater?“ — „Das darf ich nicht sagen.“ — „Willst Du Schlingel gleich antworten, wenn ich Dich frage! Was ist er? Nun, wirbs bald!“ — „Die bärtige Frau bei den Kunstreitern.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Farbig, schwarz und weiß Seiden-Moiré von Mk. 2.65 bis Mk. 10.30 per Met. (antique und francais) versendet roben- und fückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und A. Soffiel.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

B.I.G.

„Nein.“ „Und er setzte ein fremdes Kind zu seiner Erbin ein?“ „Und noch dazu ein eifriger Katholik eine Protestantin.“ „Das klingt fast ungläublich.“ „Und doch wird es Ihnen natürlich erscheinen,“ erwiderte Kollborn, „wenn ich Ihnen entdecke, daß Antonie's Mutter die Jugendliebte des ritterlichen Freundes meines Prinzen war. Als Wartisch 1859 die Sache Oesterreich's ergriff, war sie von ihrem Vater, einem eingeleichteten Italiener, um jenem alle Hoffnungen zu nehmen, an den alternden Zolunden verheirathet worden.“ Der Kabinetstath griff nach seinem Glase, das er leerte, lehnte sich dann, mit der Zunge leise schmalzend, in den Lehnstuhl zurück und blies, während er die Augen schloß, eine Rauchwolke in die Luft. So nahm er nicht wahr, daß Hoffmanns Auge mit einem lauernden Ausdruck auf ihm ruhte. „Die Geschichte, welche Sie da erzählten, entbehrt eines romantischen Nimbus keineswegs,“ sagte dann der Baron. „Wissen Sie nicht, wie die Familie hieß — ich meine, wie der Name der Mutter vor ihrer Verheirathung war?“ „Konstantina de Colonna-Restenburg,“ antwortete Hermann von Kollborn. „Das ist Alles, was ich überhaupt weiß.“ (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat September. Geboren. Am 6. Tochter dem Arbeiter Peter Hinrich Meier zu Hinfenfelde. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Franz Nath zu Hinfenfelde. 11. Tochter dem Halbhufner Hans Heinrich Schierhorn zu Weindorf. 13. Sohn dem Maurer Johann Hermann Schütt zu Hinfenfelde. 14. Tochter dem Arbeiter Carl Christian Wilhelm Had zu Hinfenfelde. 14. Sohn dem Händler Carl Adolf Ehlers zu Stapelfeld. 14. Sohn dem Grenzaufseher Franz Wilhelm Ferdinand Frechtler zu Jenfeld. 21. Sohn dem Oberlehrer Carl Heinrich Götsch zu Hinfenfelde. 22. Sohn dem Krämer Wilhelm Dieblich Christian Böfche zu Lohse. 23. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Heinrich Jacob Holm zu Hinfenfelde. Verheiratet.

Am 23. Gerbermeister Paul Julius Gottard Schulz zu Schwere in ad. W., Kreis Birnbaum, mit Bertha Meta Catharina Zahnhof zu Hinfenfelde. 29. Gastwirth Hans Joachim Hermann Kemstedt zu Neu-Nahlstedt mit der Haushälterin Caroline Eggers daselbst. 30. Dienstmacht Hannes Heinrich Nath zu Alt-Nahlstedt mit der Dienstmagd Amanda Dorothea Elise Engel zu Lohse. Gestorben.

Am 3. Otto Joachim Hinrich Kaud zu Hinfenfelde, 16 Tage. 6. Ami von Elm zu Neu-Nahlstedt, 2 Jahre 2 Monate 9 Tage. 7. Todgeb. Tochter dem Arbeiter Johann Carl Heinrich Böhl zu Weindorf. 9. Altenheilerin Anna Elisabeth Dülken, geb. Heerd, zu Braat, 78 Jahre 5 Monate 20 Tage. 10. Martha Hinder zu Tonndorf, 3 Monat 15 Tage. 15. Bernhard Johannes Klaus Schnorr zu Tonndorf, 2 Jahre 8 Monate 20 Tage. 18. Käthe Wilhelmine Schütt aus Hamburg zu Tonndorf, 5 Monate 30 Tage. 22. Rosa Catharina Kleins zu Döbenfelde, 8 Jahre 6 Monate 18 Tage. 23. Anna Catharina Frieda Frank zu Hinfenfelde, 10 Monat 26 Tage.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter, sowie für die so reiche Kranzspende, auch Herrn Pastor Hachtmann für seine erhebenden Worte bei der Bestattung, sagen wir hiermit unsern aufrichtigen, tiefgefühlten Dank. Ahrensfelde, 11. Oktober 1888. Familie Haast.

Bekanntmachung.

Zu Auftrage des königlichen Herrn Landraths zu Wandsbeck wird hiermit zur allgemeinen Kunde gebracht, daß für die Neuwahlen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses die Wahl der Wahlmänner auf

Dienstag, 30. October d. J., angelegt ist.

Für den Wahlbezirk Nr. 22, bestehend aus dem Gutsbezirk Ahrensburg und den Langemeinden Ahrensfelde, Weilsdorf und Wulfsdorf, ist das Wahllocal das Inspectorat zu Ahrensburg, der Wahlvorsteher Gutsbezirk C. Graf Schimmelmann Ahrensburg und dessen Stellvertreter Gutsächter Peters-Stellmoor.

Es werden die Urwähler der vorgenannten Bezirke aufgefordert, sich an dem achtenten Tage

Vormittags 10 Uhr in dem Inspectorat einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Abtheilungsliste liegt im betreffenden Wahllocal am 18., 19. und 20. d. M. incl. öffentlich aus. Ahrensburg, den 10. October 1888. Die Gutsobrigkeit. Balle.

Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Süd-Ungarn.)

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10.— sammt Faß ab Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd-Ungarn.)

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art, als: Häckselmaschinen, Staubmühlen, Pflüge, Eggen etc. empfiehlt zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienlosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

August Fuhse

Berlin W. Bankgeschäft Berlin W. Friedrichstraße 79 Friedrichstraße 79 Unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft besorge ich den An- und Verkauf von Effecten, Devisen, ausländischen Noten und Geldorten, die Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und zahlbaren Effecten, die Erhebung neuer Couponsbogen etc. Provision nur 1/10 Prozent. Antheile zur 179. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie stets in allen Abchnitten vorräthig. Prospekte auf Wunsch.

Abonnements - Einladung.

Dem geehrten Publikum Ahrensburgs und der Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die Kapelle des Hannover'schen Infanterie-Regiments Nr. 15, Dirigent C. Ludewigs, zu drei, in der Winterzeit zu gebenden

Abonnements-Concerten

(mit Streichmusik) engagirt habe. Die Abonnementspreise für die 3 Concerte werden sich folgendermaßen stellen: Für 1 Person 2 Mt., 2 Personen 3 „ 3 „ 5 „ Kassenpreis a Person 1 Mt. In den nächsten Tagen wird den geehrten Herrschaften ein Unterschriftsbogen vorgelegt werden und bitte ich durch zahlreiche Theilnahme mein Unternehmen zu fördern. Den Concerten wird sich jedesmal ein Ball anschließen. Hochachtungsvoll

Ahrensburg. H. Schadendorff.

Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmisches Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandsbeck. Packete 100 Gramm 10 „, 200 Gramm 20 „, verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Höchst wichtig für Augenleidende und Brillenbedürftige.

Wir machen ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß wir wiederum mit unseren wohlbekanntesten

Brillen

(nach Maß und ärztlichen Recepten), von deren Güte und Brauchbarkeit sich gewiß schon mancher überzeugt haben wird, in Ahrensburg eingetroffen sind und bis Sonnabend Abend in Schadendorffs Hotel anwesend sein werden. Bestellungen werden daselbst entgegengenommen. Es ist gewiß eine Vertrauenssache, Brillen zu kaufen, und doch giebt es Leute, die sich von jedem Hausirer und Nichtkenner Brillen nehmen und sich durch schlechte und nicht passende Gläser die Augen verderben. Wir garantiren für jede Brille und falls dieselbe nicht genau passend ist, wird sie unentgeltlich umgetauscht. Das Nähere durch Zettel, welche ausgetragen werden. Achtungsvoll

Gebrüder Leunfeld,

Special-Optiker für Augengläser und Brillen aus Wandsbeck. Da wir auf dem Landgebiet nicht hausiren, so warnen wir vor Schwindlern. D. D.

Rath in Patentsachen ertheilt M. M. Rotten, diplomirter Ingenieur, früher Dozent an der technischen Hochschule zu Zürich. Berlin NW., Schiffbauerdamm No. 29a. Geschäftsprinzip: Persönliche, prompte und energische Vertretung.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld empfiehlt Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mt. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mt.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager Harri Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf. prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Um tausch bereitwillig. Prima federdichter Zulettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl) zusammen für nur 11 Mark.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Totayer Sanitätswein, 4 Sherry, Madeira, Malaga, Franz, Rothweine etc. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

Dringende Bitte

an Jeden, welcher Payne's Illustrirten Familien-Kalender 1889 kauft, darauf zu achten, daß er für den Preis von 50 Pfg. alle fünf Beilagen und zwar

- 1. Ein prachtvolles Delbrudbild: „Familienglied“, 2. Einen Portemonnaie-Kalender, 3. Einen Wand-Kalender, 4. Einen Damen-Almanach und 5. Eine in 3 Farben gedruckte und bis zur Gegenwart ergänzte Eisenbahnkarte von Deutschland, 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch, erhält, da die Verlags-Handlung zu jedem Exemplar dieses weitverbreitetsten aller Kalender dieselben richtig liefert. Man lasse sich daher nicht betören, einen andern oder unter ähnlichem Titel erscheinenden Kalender zu kaufen, da keiner auch nur annähernd im Stande ist das zu bieten, wie Payne's Illustr. Familien-Kalender 1889.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre sind durch die von mir in der Pflanzwelt entdeckten Mittel nach weislich noch im hohem Stadium heilbar. Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft. Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bieten bei ausgezeihnter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klörks in Ahrensburg.

Photographie - Atelier

von A. Füsslein in Trittau. Aufnahmen von Portraits, Gruppen und Landschaften täglich. Spezialität: Moment-Kinder-Aufnahmen. Sauberste Ausführung garantiert.

Formulare

für Gemeindevorsteher, Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls, Soll-Inhaltungs-Erklärungen etc. etc. vorräthig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Zum BALL am Sonntag, 21. Oktober, ladet freundlichst ein Stellm. Ferd. Rüter, Gastwirth.

Eine Wohnung hat zum 1. Mai n. J. zu vermieten F. Feddersen. Ahrensburg, Neuestraße.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge, zu einem Hand- und Nachschlagewerk für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese. 135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mt. Der Inhalt des vorzugsweise für Beamter der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genaue Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeindefassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1850. 4) Gesetz, betr. die Ablosung der Realitäten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablosung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserregulierungs-Gesetz; vom 16. Juli 1857. 7) Gemeinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Änderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren (Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

G. Ziese's Verlag, Ahrensburg. Gegen Einsendung von Mt. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco. Bei Joel-Ahrensburg sind Kartoffeln zu verkaufen. End 3 Mt. Annoncen für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes besorgen prompt und zu Originalpreisen Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition, Lübeck, Fleischhauerstraße 13. Bei größ. Aufträgen bedeut. Rabatt. Kosten-Voranzeige und Zeitungs-Verzeichniß gratis. Annahme von „Offert-Briefen“ und auf Wunsch Zufendung derselben an den Auftraggeber. Daubitz-Magenbitter. Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Daubitz, Berlin SW., Neuenburgerstr. No. 28. Neue Niederlagen bereitwillig.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte: Stollwerck'sche Brust-Bonbons seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres. Vorräthig à 50 Pf. in verpackten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtchandler kenntlich.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt. den 10. October. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 15-17 Thlr. für Mittelwaare auf 15-16 Thlr. und für geringere Waare auf 14-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marktschaffel auf 55-65 Pfg., für mecklenburger Hammel auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 191 Rinder und 193 Schafvieh, von denen beinahe 106 und — Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief bei Schweinehandel ziemlich für das Platzgeschäft. Bezahlt wurden für Gengschweine Mt. 48 bis —, beste fette schwere zum Verkauf Mt. 48-51, Mittelwaare —47, Sauren Mt. 40- und pr. 100 Pf. Ferkel Mt. 44-46 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 3. bis incl. d. 9. d. Mts. 6500 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt 90 kleine russische Pferde, nach dem Süden 270 Rinder und 700 Schweine. Der Rälberhandel war gut. Am Markt standen 1080 Stück, Rest blieben — Stück. Preise von 40 bis 75 Pf. pro Pfd.